

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen
Band: 37 (1966)
Heft: 11

Rubrik: Regionalchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu dieser Erfassung bedarf es besonderer Methoden, weil die Psyche nicht wie ein Organ direkt, sondern nur durch das Mittel ihrer Äusserungen untersucht werden kann. Das psychologische Prüfverfahren muss deshalb darauf ausgehen, solche Äusserungen zu provozieren. Das geschieht mit den *Tests*. Mit einem Test wird die zu prüfende Person vor eine bestimmte Aufgabe gestellt, wobei es nicht darauf ankommt, dass die Aufgabe «richtig» gelöst wird — ein Test hat selten eine bestimmte, allein richtige Lösung — sondern auf die Art und Weise, *wie* die Aufgabe angepackt und zu welchem Ende sie geführt wird. Mit solchen Testaufgaben kann man ein recht zuverlässiges Bild über die Wahrnehmungs- und manuellen und intellektuellen Fähigkeiten erlangen. Aber auch für die Erforschung des charakterlichen Verhaltens, der unbewussten Strebungen und der tiefern Schichten des seelischen Lebens stehen heute brauchbare Testmethoden zur Verfügung. Allerdings muss man sich vor der verderblichen Meinung hüten, als sei das Testen ein Kinderspiel. Für die richtige Durchführung selbst eines einfachen Tests und die zutreffende Beurteilung seiner Ergebnisse bedarf es nebst einer gründlichen wissenschaftlichen und praktischen Vorbildung grosser Erfahrung. Ausser den Tests und Arbeitsproben werden aber auch alle andern irgendwie erfassbaren Verhaltensäusserungen und Ausdruckswerte beachtet und einbezogen. Die *Handschrift* wird graphologisch untersucht und gibt — im Rahmen der ganzen Untersuchung — Aufschlüsse über das Gefühls- und Willensleben und den Charakteraufbau. Aus dem *Lebenslauf* kann bei Erwachsenen entnommen werden, ob sich die Person durchzusetzen versteht, ob und wie sie Lebenssituationen zu meistern weiss, ob und wie weit ihre Strebungen original und konstant sind. Die *Liebhabe-reien* schliesslich, die etwa in der Freizeit betrieben werden, weisen auf die Interessenrichtung, das affektive Innenleben und können unter Umständen eine verfehlte Berufswahl aufdecken.

Grenzen der Psychotechnik

Wie jedes menschliche Tun und Wissen hat auch die Psychotechnik ihre Grenzen. Wird eine Person psychotechnisch geprüft, so ist das Ergebnis immer nur ein Bild über den Zustand im jeweiligen Zeitpunkt. Obwohl in einzelnen Fällen Mutmassungen über die weitere Entwicklung möglich sind, so entzieht sich diese doch einer exakten Erfassung und Beurteilung. Die Psychotechnik kann wohl Diagnosen geben, nicht aber verbindliche Prognosen. Man soll also nicht etwas erwarten und fordern von ihr, was sie nicht geben kann. Werden aufgrund einer psychotechnischen Prüfung bestimmte Ratschläge erteilt, so hängt der Erfolg natürlich auch davon ab, ob und wie diese Ratschläge befolgt werden. Misserfolge im Einzelfalle können also nicht ohne weiteres der Psychotechnik zur Last gelegt werden. Das will jedoch nicht heissen, dass nicht auch einmal eine psychologische Beratung falsch sein kann. Deshalb werden die psychotechnischen Prüfungsergebnisse und Schlussfolgerungen einer systematischen *Bewährungskontrolle* unterworfen, was eine ständige Verfeinerung und Verbesserung der Methoden erlaubt. Es kann gesagt werden, dass die Bewährungsziffern recht hoch sind.

Es dürfte nicht überflüssig sein zu erwähnen, dass man eine ernsthafte psychologische Beratung in Lebensfra-

gen nicht bei Suggestoren, Zauberkünstlern, Horoskopstellern und ähnlichen Scharlatanen suchen kann. Auch die von gewissen Zeitschriften kolportierten Tests, die quasi der Selbstdiagnose dienen sollen, sind nichts anderes als ein wertloser Plunder und ein Unfug obendrein. Es ist immer wieder dringend davor zu warnen, solche Sachen ernst zu nehmen, da sie im Einzelfall erhebliche Fehlhaltungen herbeiführen können. Für notwendige Beratungen stehen Institute für angewandte Psychologie und wissenschaftlich ausgebildete Psychologen zur Verfügung, die allein Gewähr für eine seriöse Behandlung bestehender Probleme bieten. Sie können nützliche Helfer sein bei der Persönlichkeitsfindung und der sozialen Verankerung des Ratsuchenden. Die psychologische Forschung wird nicht um ihrer selbst willen betrieben, sie erhält ihren vollen Sinn erst im Hinblick auf die praktische Nutzenanwendung ihrer Ergebnisse im Dienste des einzelnen Menschen und der menschlichen Gesellschaft.

W. B.

Regionalchronik

Die Zürcher Heimleiter bei Knorr


Gegen 50 Heimleiterinnen und Heimleiter des Kantons Zürich nahmen Ende September an einer Herbstfahrt in den Kanton Schaffhausen teil. Ziel des Vormittagsprogrammes war die Nahrungsmittelfabrik Knorr in Thayngen. Nach einer einführenden Bilderschau über die Organisation und den Fabrikationsablauf in der Fabrik führten uns drei Hostessen durch die Hallen des Betriebes. Sehr eindrücklich rollte vor unseren Augen der ganze Vorgang vom Einfüllen der Rohstoffe in Silos im obersten Stockwerk bis zum Versand der Fertigprodukte im Parterre ab. Die meisten von uns konnten wohl zum ersten Mal einen derart automatisierten Betrieb kennenlernen, und die Bewunderung für dieses Werk war offensichtlich. Neben dem Staunen über die komplizierten Sortier-, Misch- und Verpackungsmaschinen beeindruckte uns die Sauberkeit im ganzen Betrieb und die Sorgfalt, mit welcher die Rohprodukte verarbeitet werden. Die Tatsache, dass wir beim Besuch der Nahrungsmittelfabrik richtig Appetit bekommen hatten, spricht für sich.

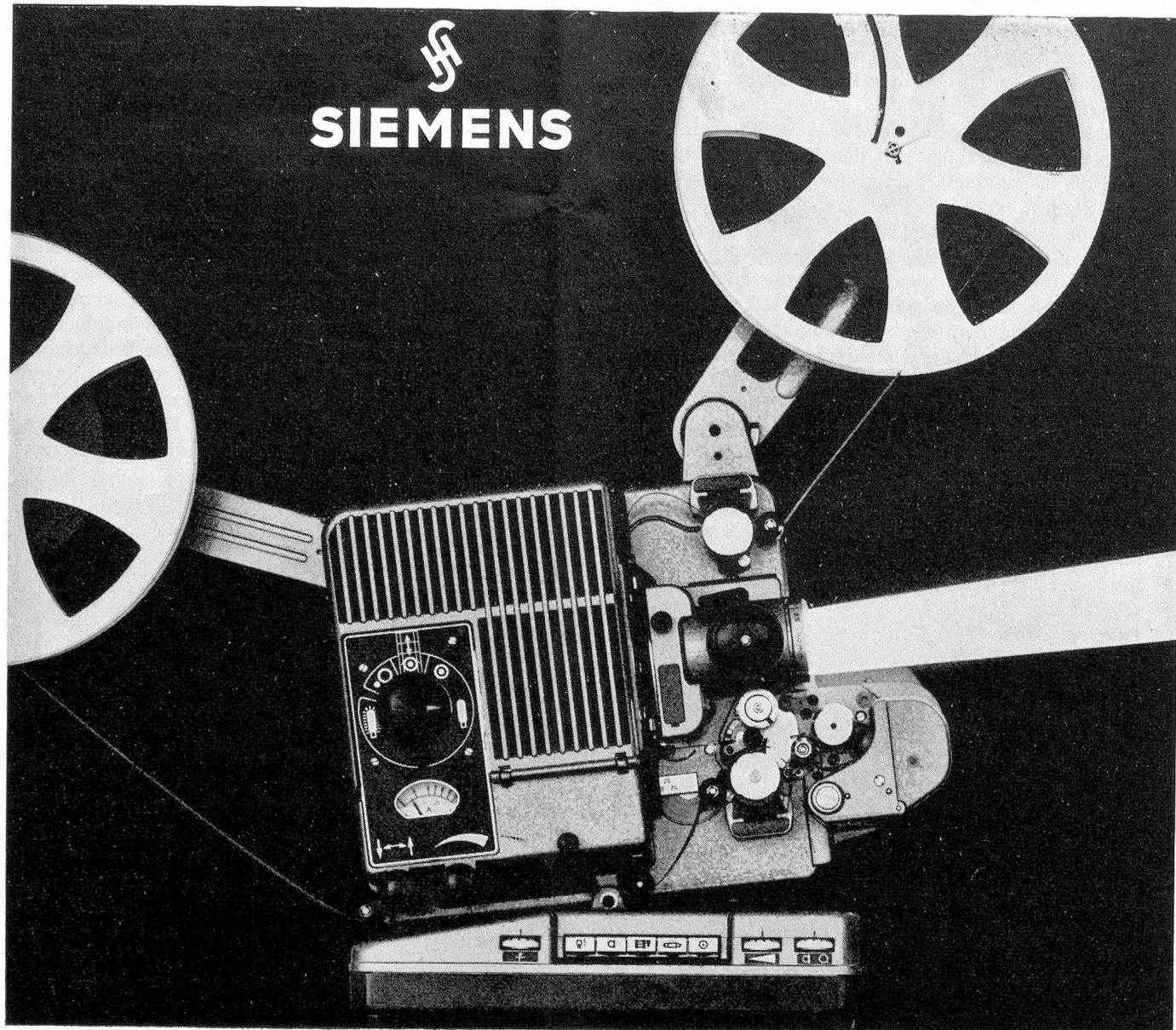
Bei der Weiterfahrt durch deutsches Gebiet durchbrach die Sonne den Nebelschleier, so dass sich unser nächstes Reiseziel, das Städtchen Stein am Rhein, in bunten Herbstfarben präsentierte. Das vorzügliche Mittagessen im Hotel Rheinfels wurde durch die Firma Knorr gespendet.

Am Nachmittag schlossen sich fast alle Teilnehmer der Führung durchs Städtchen und ins Klostermuseum an. Wohl mochten die meisten von uns Stein am Rhein mit seinen prächtigen Hausfassaden und Riegelbauten schon gesehen haben, doch verstand es unser Führer ausgezeichnet, die unbekannten Details aus der Geschichte von Stein am Rhein aufzuzeigen. Das Interesse an seinen Ausführungen war darum gross.

Nach einem Abstecher auf die Burg Hohenklingen, wo sich ein herrlicher Rundblick ins abendliche Land bot, führte unsere Reise auf wenig befahrenen Strassen durch die prächtigen Dörfer des Zürcher Weinlandes heimzu. Viele fröhliche Lieder auf der Heimfahrt beschlossen den schönen Tag.

St.


SIEMENS



Neuer Schulprojektor

Leicht transportable Projektoren sind Voraussetzung für den Einsatz in Schulen. In den letzten Jahren konnte das Gewicht der SIEMENS-Tonprojektoren «2000» schon wesentlich herabgesetzt werden. Ein weiterer Erfolg ist diese neue Konstruktion mit einem 7,5-Watt-Transistor-Verstärker, der im etwas vergrößerten Sockel des Projektors untergebracht ist. Das Gewicht des kompletten Tonprojektors ist mit **nur 13,5 kg** überraschend gering.

Der Projektor-Tragkoffer mit eingebautem 10-Watt-Speziellautsprecher wiegt 4,5 kg, die gesamte Transporteinheit somit **nur 18 kg!** Die Verstärkerleistung ist für Räume mit einem Fassungsvermögen von 400 Personen ausreichend.

mit grosser Leistung!

Preise:

Kompletter Tonprojektor, bestückt, jedoch ohne Lautsprecher:

Für Wiedergabe von
Lichttonfilmen Fr. 3115.-*

Für die Wiedergabe auch von
Magnettonfilmen Fr. 3445.-*

10-Watt-Speziellautsprecher-
Koffer Fr. 280.-*

*Diese Preise verstehen sich ohne Zoll und Wust und ihre Anwendung unterliegt der Genehmigung durch die Eidg. Zollverwaltung.

Bitte verlangen Sie unseren Spezialprospekt über Projektoren mit Transistoren-Verstärkern oder eine unverbindliche Vorführung durch uns im Schulhaus selbst.

Siemens
Elektrizitätserzeugnisse AG
8021 Zürich
Löwenstrasse 35
Telefon 051/25 36 00

Jahresversammlung der Aargauer Heimleiter

Unter dem Vorsitz des Präsidenten, Samuel Wieser, Leiter des Volksbildungsheims «Herzberg», trafen sich Ende September 22 Heimleiterinnen und Heimleiter im Hotel Bären in Suhr. Leider mussten sich verschiedene Mitglieder wegen Arbeitsüberlastung und mangels Stellvertretung entschuldigen lassen. Um dem gemüthlichen Zusammensein mehr Zeit einzuräumen, wusste Herr Wieser die Geschäfte sehr speditiv zu erledigen. In seinem Jahresbericht hielt er zusammenfassend Rückblick auf das 14jährige Geschehen im Regionalverband Aargau, um den neu hinzugekommenen Mitgliedern bessern Einblick zu vermitteln. Er wies darauf hin, dass das Frauenheim «Zelgli» sein 75jähriges und die Schweizerische Schwerhörigenschule «Landenhof» ihr 25jähriges Jubiläum feiern konnten und wünschte den beiden Institutionen alles Gute. Das Erziehungsheim «Biberstein» ist seit 1966 zur Stiftung «Schloss Biberstein» geworden. Auch an dieser Stelle sei dem Heimleiter vom Schloss Biberstein, Herrn Otto Zeller, zu seiner ehrenvollen Wahl als Grossratspräsident recht herzlich gratuliert! Herr Wieser orientierte die Versammelten noch kurz über die VSA-Jahrestagung vom 10. Mai 1966. Abschliessend wünschte er allen Kraft und Zuversicht in ihrer Aufgabe.

Aus der anschliessenden Diskussion war ersichtlich, dass die Frage eines vollamtlichen Sekretärs des VSA sehr umstritten ist. Nach dem gemeinsamen Mittagessen führte ein Car die ganze Gesellschaft nach Sarnen zur Besichtigung der Glasbläserei Haefeli. Nach der sehr interessanten Führung stärkten wir uns im Wiler-Bad für die Heimreise.

Es zeigte sich wieder, wie wertvoll solche Zusammenkünfte sind. Herrn Wieser sei für die nette Art und Weise gedankt, mit der er es verstand, dem Tag den Rahmen zu geben! R. S.

Regionalverband Schaffhausen/Thurgau

Nach der interessanten Exkursion zur Nahrungsmittel AG Knorr in Thayngen trafen sich die Mitglieder des Regionalverbandes schon einige Monate später wieder im Kanton Thurgau, im Strandhotel Schlössli, Bottighofen. Eine stattliche Schar Kolleginnen und Kollegen hatte sich zum Lichtbildervortrag von alt Säntiswart E. Hostettler, Appenzell, eingefunden. In recht lebendiger Weise referierte er über das Alpsteingebirge, über dessen Pflanzen- und Tierwelt. Es fehlten dabei auch nicht persönliche Begebenheiten aus der luftigen Säntishöhe von 2504 Metern. Für das Säntis-Ehepaar war es noch eine harte Zeit, auf solcher Höhe auf Posten zu stehen, da noch keine Schwebebahn sie mit der übrigen Welt verband. Während sieben Monaten Winter pro Jahr waren die beiden Menschen immer allein auf dem Berg. 4200 Kilogramm Heizmaterial musste noch im Jahre 1930 mit Maultieren den Berg hinaufgebracht werden. Das Brot konnte nicht jeden Tag wie im Tal unten beim Bäcker geholt werden. Es wurde während der vielen Monate hart. Hostettler meinte zwar dazu: «Hartes Brot ist nicht hart — aber kein Brot ist hart!» Wirklich, es gehörte zur Erfüllung der schweren Aufgabe auf dem Berg auch etwas Humor und vor allem

auch gute Gesundheit, denn von ärztlicher Hilfe war man ja abgeschlossen. Wenn sich dann der rauhe Winter langsam verzog und Pelzanemonen und blaue Enziane auf den grün werdenden Alpmatten zu leuchten begannen, dann mag wohl auch der Säntiswart aufgeatmet haben. Die prächtigen Lichtbilder gaben am besten Zeugnis davon, wie dann der Säntiswart auf Entdeckungsreisen ausging, sich erfreute an der Farbenpracht der Alpenflora, aber auch an dem muntern Gebaren der Tiere, den waghalsigen Sprüngen der Gamsen, den flinken Bewegungen der Murmeln. — Ja, es ist so wie der Referent sagte: «Nur schon das Alpsteingebirge zeigt, welch schöne Heimat der Schweizer sein eigen nennen darf.»

Der Präsident, R. Steiger, Schaffhausen, verdankte denn auch mit warmen Worten den lehrreichen Vortrag, der uns alle aus der engern Welt der Heime und Anstalten hinausgeführt hatte in eine weite herrliche Natur.

H. B. M.

Fritz Müller, alt Hausvater und Lehrer †

«Unser Leben währet siebzig Jahr', und wenn's hoch kommt, so sind's achzig Jahr', und wenn's köstlich gewesen ist, so ist's Mühe und Arbeit gewesen.» Für Fritz Müller, von dem wir vor einiger Zeit im Waldfriedhof Schaffhausen für immer Abschied genommen haben, trifft zwar der erste Teil des bekannten Bibelwortes nicht zu, durfte er doch bis ins 90. Lebensjahr unter uns sein, um so mehr aber haben sich im Leben des Dahingegangenen jene Worte voll bewahrheitet, die von Mühe und Arbeit sprechen. Wenn je ein Mensch in seinem Erdendasein seine vielen guten Gaben segensreich anwendete, so sicher Fritz Müller. Er stammte aus Löhningen, wo er am 9. Juli 1877 das Licht der Welt erblickte als fünftes Kind des Jakob Müller und der Anna geb. Schwaninger. Im landwirtschaftlichen Betrieb des Vaters gab's auch für die Kinder Arbeit genug, und was sich Fritz an entsprechenden Kenntnissen aneignete, kam ihm später als Hausvater in Buch sehr zustatten.

Nach Absolvierung von Elementar- und Realschule trat der begabte Jüngling ins Seminar Unterstrass Zürich ein, um sich zum Lehrer ausbilden zu lassen. Das war im Jahr 1893. Im Jahr 1897 erwarb er sich das Zürcher und das Schaffhauser Lehrerpapent. Im Herbst 1908 trat an Fritz Müller die Frage heran, ob er einem Ruf zur Uebernahme der Hausvaterstelle an der Anstalt Friedeck in Buch folgen solle. Er war sich bewusst, was das für ihn und seine Familie bedeuten werde, doch entschloss er sich im Gehorsam gegen Gott zu einer Zusage. Mit der Uebersiedlung nach Buch begann ein Zeitabschnitt im Leben von Fritz Müller, der als sehr bedeutsam bezeichnet werden darf. Es lag dem Vorsteher nun ob, als Hausvater, als Lehrer, als Landwirt den mehrfachen Aufgaben, die auf seinen Schultern lagen, zu genügen. Und er hat ihnen genügt. Sein ausserordentlicher Fleiss, seine Strenge und Pünktlichkeit, seine Hingabe an eine Aufgabe, deren Grösse ihm bewusst war, halfen ihm, den an ihn gestellten Anforderungen voll zu genügen. Dass an ein eigentliches Familienleben mit Frau und eigenen Kindern nicht zu denken war, ist verständlich. Vielmehr hatten die Hauseltern einer Schar von rund 36 Kindern, damals noch

bigla

... auf der Höhe



Die idealen Krankenmöbel mit der langen Lebensdauer
Neue Modelle — neuer Katalog

Bigler, Spichiger & Cie AG., 3507 Biglen, Tel. 031/68 62 21

Knaben und Mädchen, von denen die meisten in bezug auf Herkommen, Begabung und Charaktereigenschaften besondere Betreuung verlangten, gerecht zu werden. Dazu waren die räumlichen Verhältnisse, welche erst später durch bemerkenswerten Ausbau verbessert wurden, zu jener Zeit eher prekär. Fritz Müllers Aufgabe war, neben seiner schweren Aufgabe als Hausvater auch die Schüler der 5. bis 9. Klasse zu unterrichten.

Wer nun annehmen wollte, mit der Erfüllung des vielgestaltigen Aufgabenkreises, der Fritz Müller zufiel, habe sich dessen Tätigkeit erfüllt, täuscht sich. Obschon wenig Freizeit zur Verfügung stand, auch der Sonntag die Hauseltern auf ihrem Posten sehen liess, fand der Verstorbene Zeit, sich weiterzubilden. Sein grosses Interesse galt der Geologie, nicht minder auch der Botanik. Was er sich auf diesen Wissensgebieten an Kenntnissen erwarb, kam in seinem Unterricht zum Ausdruck. Mehr noch: seine Freude an alten Sprachen veranlasste ihn, sich dem Studium des Lateinischen, auch des Griechischen hinzugeben. Viel Anregung und Betätigung fand er in einem kleineren «Kränzchen» von Männern, wie Pfarrer Layer und Jakob Kübler, und anderen, die in regelmässigen Zusammenkünften vielerlei Fragen aus den Gebieten des Wissens, des Geisteslebens besprachen und sich so gegenseitig förderten. Wo immer sich Gelegenheit ergab, griff Fritz Müller zu, seinen Horizont zu erweitern. Er war es auch, der nach Absolvierung der nötigen Kurse das Fach der Handarbeit für Knaben in seiner Anstalt einführte, so dass der Unterricht durch Cartonage- und Holzarbeiten eine wertvolle Ergänzung erfuhr. Wenn noch erwähnt wird, dass die Anstalt Friedeck mit Personal knapp bemessen war, ist verständlich, dass der Hausvater während der gut zwanzig Jahre, da er auf seinem Posten stand, nur zweimal Ferien machte.

Fritz Müller dachte nicht daran, so lange in Buch auszuharren, bis er seinen vorgesetzten Instanzen zur Last fallen werde. So benützte er nach 21½-jähriger Tätigkeit an der Anstalt Friedeck die Gelegenheit, eine Stelle an der Schule Thayngen zu übernehmen. Das war im Jahr 1930, als er seinen Unterricht an mittleren Klassen des Ortes übernahm. Noch 17 Jahre hat er der Schule gedient, und darüber hinaus sah man ihn immer wieder da und dort als Stellvertreter wirken, zuletzt im Alter von 78 Jahren! Leider verlor er im Jahr 1957 seine Lebensgefährtin, als sie beide das 80. Altersjahr erreichten hatten. Sie war ihrem Gatten, besonders auch während der Bucher Zeit, eine hingebende Stütze gewesen, den Kindern eine gute Mutter. Den letzten Teil seines Lebens verbrachte Fritz Müller im Bürgerheim Schaffhausen. Er, der nie untätig sein konnte, blieb immer geistig regsam, diente andern Insassen des Heims, indem er ihnen vorlas oder für sie kleinere Besorgungen ausführte. Auch legte er da und dort Hand an in den Gärten der Familien seiner Kinder, wie denn diese selbst sich immer wieder um den Vater kümmerten und auch die 16 Enkel und 11 Urenkel ihm grosse Freude bereiteten. — Schliesslich fingen seine Kräfte an nachzugeben. Doch blieb er bis wenige Monate vor seinem Hinschied der Mensch, wie er stets vor uns stand und als dem wir ihm ein gutes Andenken bewahren wollen, tätig, regsam, mit scharfem Verstand die Umwelt erfassend, ein reiches Wissen mit sich ins Grab nehmend, gläubig an Gott und die Menschen.

Th. K.

Appenzellische Pensionskasse

Von der Aufsichtskommission der Kantonalen Pensionskasse ist ein erfreulich guter Bericht eingetroffen. Unserer Eingabe mit dem Hinweis auf unsere Sonderstellung konnte voll entsprochen werden.

Falls nun ein Heimleiter zufolge Tod oder Invalidität der Ehefrau gezwungen ist, den Beruf zu wechseln, hat er Anrecht auf seine Einzahlungen wie auch auf die Arbeitgeberbeiträge samt 3 Prozent Zins. Es wäre ja wirklich nicht recht, wenn zur Führung eines Heimes die Mitarbeit der Ehefrau vorausgesetzt wird, aber bei der Pensionskasse einzig die Gesundheit des Mannes berücksichtigt werden könnte. Leider zeigt es sich immer wieder, dass es vielen Hauseltern gar nicht möglich ist, eine so stark beanspruchende Arbeit bis zur Erreichung der Altersgrenze zu erfüllen.

So hat es sich nun gezeigt, dass auch eine kleine Berufsgruppe Gehör und Verständnis finden kann, wie auch seinerzeit mit der Eingabe bei der kantonalen Steuerbehörde betreff den Naturalverpflegungsansätzen der Kinder. Dieselben wurden früher ohne Rücksicht auf die Kinderzahl voll angerechnet und führte zu der gewiss recht unsozialen Praxis, dass ein Heimleiter mit grosser Familie fast doppelt soviel Steuern bezahlen musste wie sein kinderloser Kollege mit gleichem Barlohn. Nun können bei 4 Kindern 10 Prozent, bei 5 Kindern 20 Prozent und bei 6 oder mehr Kindern 30 Prozent aller Kinderansätze abgezogen werden.

E. H.

Für den Gartenfreund

Erhaltung der bodenbiologischen Tätigkeit

Für den Gartenliebhaber bestehen folgende Möglichkeiten, dem Bedürfnis des Bodens an organischer Substanz gerecht zu werden.

1. *Kompostierung der Gartenabfälle.* Dieses ist die beste und billigste Humusbeschaffung. Mittels eines bewährten Kompostierungsmittels, wie Composto Lonza, werden die Gartenabfälle in einem komplizierten Um- und Aufbauprozess zu einem für den Boden idealen Humusspender «veredelt».

2. *Zukauf von Torf.* In diesem Humusspender kauft man sich die organische Substanz am günstigsten und in idealer Zusammensetzung zu. Weil Torf von Natur aus arm an mineralischen Nährstoffen ist, muss man diese den Pflanzen als Dünger über den Boden verabfolgen oder durch Zusatz zum Torf (z. B. 5 kg Garten-Volldünger Lonza pro Ballen gefeuchtem Torf) in Form eines Humus-Volldüngers verabreichen.

3. *Zukauf von organischen Substanzen im Sack.* Unter dem Begriff «organische Dünger» oder «organische Humus-Volldünger» ist eine ganze Anzahl von Produkten erhältlich, die meistens aus Torf, Kehrriechtkompost oder einem anderen gewerblichen organischen Abfallmaterial bestehen, und welchem meistens noch kleinere oder grössere Mengen mineralischer Handelsdünger zur Aufwertung des Nährstoffgehaltes beigemischt wurden.

4. *Zukauf von Stallmist.* Dieser ist rar und teuer. Ein Zukauf ist unnötig, wenn Kompost oder Torf verwendet wird. 100 kg Mist enthalten übrigens nur 17 kg organische Substanz, 100 kg Kompost 25–30 kg, 100 kg Torf sogar 60–70 kg.

H. L.